

M

Museum für Kunst und Gewerbe
Hamburg
Justus Brinckmann Gesellschaft



Justus Brinckmann Preis 2004



Ulrike Isensee
Textil





Justus Brinckmann Preis 2004

Ulrike Isensee

Textil

**Museum für Kunst und Gewerbe
Hamburg
Justus Brinckmann Gesellschaft**



Justus Brinckmann Preis 2004

Ulrike Isensee

„Gehört das Gewebe überhaupt zu den Dingen, die für den schöpferischen Gestaltungswillen des Menschen eine Aufgabe bedeuten? Ja! Denn das Gewebe ist ein ästhetisches Ganzes, eine Komposition von Form, Farbe und Materie zu einer Einheit.“

Gunta Stölzl, Bauhaus Dessau, 1926

Ulrike Isensee ist seit mehr als 20 Jahren Handweberin aus Passion. Seit 1989 stellt sie auf der Jahresmesse des norddeutschen Kunsthandwerks im Museum für Kunst und Gewerbe aus und begeistert mit ihren textilen Produkten, in erster Linie Schals, die Besucher. Daß ihr in diesem Jahr der Preis des Kunsthandwerks der Justus Brinckmann Gesellschaft verliehen wird, scheint beinahe überfällig, denn Ulrike Isensee ist eine der AusstellerInnen, die alljährlich neue Produkte präsentieren. Sie gehört zu jenen, die in der Messe unseres Museums eine Musterschau sehen, die handwerkliche und technisch anspruchsvolle Neuheiten vorstellen und damit eine Bilanz des Bestmöglichen vorweisen.

Ulrike Isensee, aus Oldenburg gebürtig, studierte nach dem Abitur von 1973 bis 1979 an der Hamburger Hochschule für Bildende Kunst. Sie malte und photographierte, wandte sich aber bald der Druckgraphik zu. In ihrer Abschlußarbeit präsentierte sie Radierungen, deren Motive sie 1978 auf einer dreimonatigen Studienreise durch Mexiko gewonnen hatte. Die Reise veränderte ihr Leben, nachdem sie dort im Staßenbild mexikanische Frauen beim Weben schmaler Textilbahnen beobachtet hatte. Die indianische Weberin beschreibt sie in einem Brief: „Sie webt mit einem dort gebräuchlichen Webgürtel, wobei das eine Ende der Kette an



einem Baum o.ä. festgebunden und das andere Ende wie ein Gürtel um den Körper der Webenden gebunden wird. Es wird kein Webstuhl benötigt: Baum und Weberin fungieren hier als ‚Gestell‘ zum Spannen der Kette. Damit ist das Webgerät leicht zu transportieren. Der Eindruck der mexikanischen Webkunst und deren Farbigkeit haben mich fasziniert und nach meiner Rückkehr habe ich selbst angefangen zu weben. Erste Versuche fanden autodidaktisch an einem geliehenen Webrahmen statt. Praktika und die darauffolgende Lehrzeit brachten dann das nötige Know-how für die Gründung einer eigenen Werkstatt.“

In diesem gerafften Werdegang bleibt unerwähnt, daß Ulrike Isensee ihr Studium mit dem 1. Staatsexamen für den Lehrerberuf in Kunst und Biologie abschloß, bevor sie sich ganz für das Weben entschied. Berufungen dieser Art sind nicht selten unter Kunsthandwerkern, die immer wieder eine glänzende berufliche Laufbahn ausschlagen oder ein verheißungsvolles Studium abbrechen, um sich dem handwerklichen Tun zu verschreiben; sie sind heute verbreiteter denn je.

Günstige Voraussetzungen für den Berufswechsel waren im Falle Ulrike Isensees schon durch die Familie und die Erziehung gegeben, hatte sich doch schon ihre Mutter mit dem Vertrieb kunsthandwerklicher Produkte befaßt. Nach einer kurzen Phase freier graphischer Arbeiten folgte von 1981–1983 eine Ausbildung zur Handweberin bei Marina Pagel, einer Schülerin von Christa Richter in Hamburg, von der Ulrike Isensee heute noch sagt, sie sei eine gute Lehrerin gewesen, die sie in die klassischen Techniken der Webkunst eingeführt habe.



4

5



Bereits 1983 machte sie sich als Handweberin selbständig, versuchte mit eigenen Kreationen eine individuelle Linie zu finden und einen Markt aufzubauen. Aber erst 1992, zwei Jahre nach der Geburt der Tochter Annika, unterzog sie sich mit einem gewebten Bettüberwurf der Meisterprüfung. Künstlerische Studienjahre, in denen Ulrike Isensee malte und zeichnete, gingen also der handwerklichen Ausbildung voraus; heute spricht Ulrike Isensee davon, daß sie Textilarbeiten auf künstlerischer Grundlage herstelle.

Wer in unserer Zeit noch handgewebte Textilien produziert, braucht kreativen Elan und Stehvermögen, insbesondere, wenn er oder sie sich auf Gebrauchstextilien spezialisiert. Die Zeiten, in denen wie noch am Bauhaus Dekorationsstoffe aller Art, Vorhänge, Bettüberwürfe, Kissenplatten oder Tischdecken gewebt wurden, gehören wohl gänzlich der Vergangenheit an; sie werden durch preiswertere maschinelle Produkte ersetzt. Lediglich handgewebte Decken aus Wolle werden hier und dort noch angeboten.

Ulrike Isensee hat sich mit Kleidungsstoffen und Schals einem Gebiet der Webkunst zugewandt, dem eigentlich noch geringere wirtschaftlichere Chancen geblieben sind, würden diese Artikel nicht durch eine modische Note auf sich aufmerksam machen. Da sie in Baumwolle, Leinen und Seide ausgeführt sind, ist ihre Herstellung zeitraubend und gegenüber Erzeugnissen von der Stange eher hochpreisig. Sie sind überwiegend in Köper- und Leinenbindung hergestellt, wobei Ulrike Isensee sowohl in gleichseitigem als auch in ungleichseitigem Köper arbeitet. Hier erweist sich die künstlerische Ausbildung der Weberin als entscheidend hilfreich, denn ihren Schals war von Anfang an eine eigene



Handschrift eigen, die auf geometrisch strengen, aus Würfeln und Streifen gebildeten Kompositionen beruhte, wobei die Schalenden des optischen Effektes wegen jeweils eine unterschiedliche Musterung oder Farbe aufweisen. Schwarz-Weiß- und Silbertöne waren lange beliebt und werden auch heute noch verwendet, doch bald entdeckte die Künstlerin die Kraft der Farben. Viele ihrer jüngeren Schals sind in orange und roten bis violetten Farbstellungen ausgeführt.

Um 2000 entwickelte Ulrike Isensee einen locker gewebten transparenten Schaltypus, der zwischen zwei Lagen Chiffon gehalten wird. Damit war der erste Schritt auf dem Weg zu den heute ausgereiften weitmaschigen Fadengeweben getan. Ulrike Isensee erfand eine Art von Schal, der weniger dem Bedürfnis nach Wärme als vielmehr der Lust am schmückenden Accessoire entsprach. Die Webstruktur wurde immer offener; Fadenknäuel oder sogar Blätter und Blüten aus Stoff oder Papier wurden hier und da eingearbeitet, um das gekräuselte Gespinst mit kleinen Flächen oder Materie zu festigen. Bis schließlich die unterschiedlich farbigen Fäden nur noch eine Art luftig lockeres „Gewebe“ bildeten, wobei der Begriff Gewebe nicht allzu wörtlich zu nehmen ist, denn in einem weiteren Schritt ging Ulrike Isensee dazu über, die einzelnen Fäden zu legen und zusammenzunähen.

Überraschend war für viele Liebhaber ihrer Schals die erstmalige Verwendung von hauchfeinem Edelstahldraht von 1/10 mm Durchmesser, der nie zuvor in dieser Form verwebt worden war. Da die Schals von extremer Leichtigkeit sind und sich beliebig biegen lassen, können sie wie ein Kragen über Kleid oder Mantel gelegt werden. Ulrike Isensee bewegt sich mit Ausführungen wie diesen auf einem schmalen Grad von Gebrauchstextil und

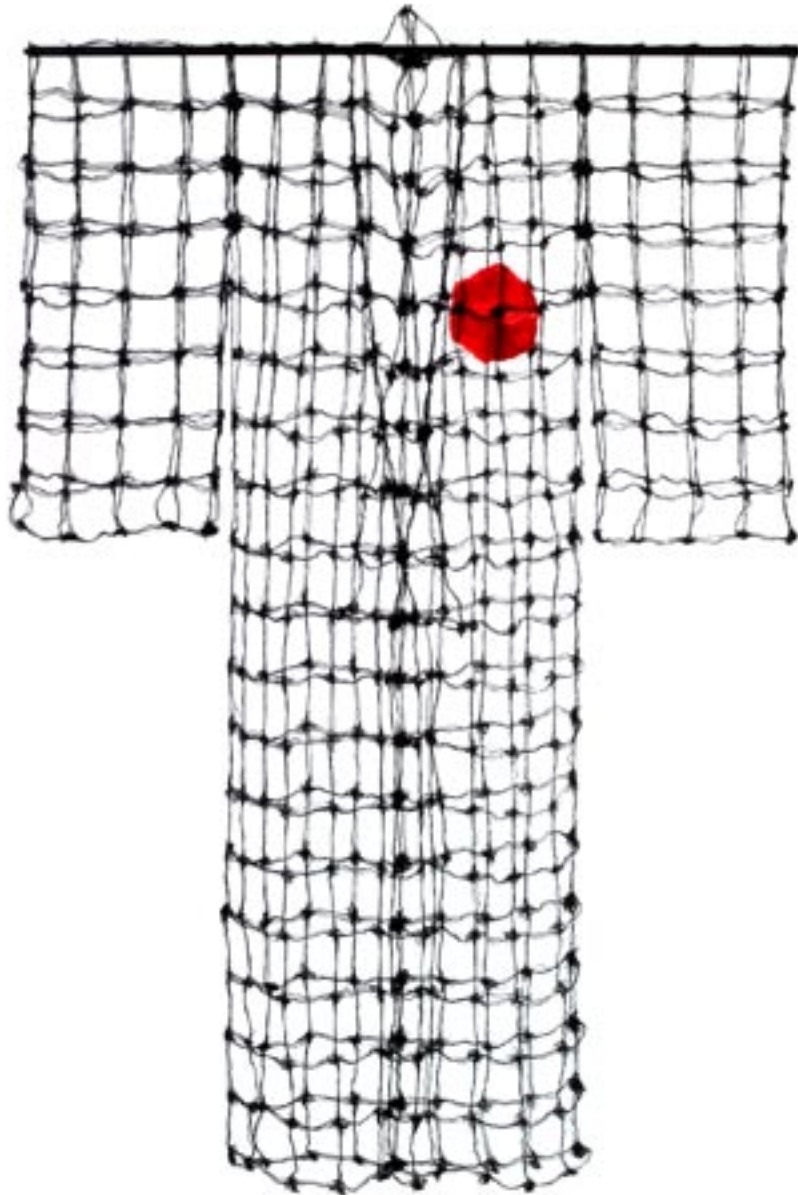


exklusiver Schmuckform. Ihre über die Jahre gewachsene Freude am Experiment hat die Grenzen des Textilen immer weiter hinausgeschoben und sie die Möglichkeiten des noch Tragbaren erkunden lassen. Gerade ihre letzten Fadengewebe sind von so feiner Linearität, daß diese eher einer graphischen Zeichnung als einem Textil zu gleichen scheinen. Nicht selten fühlt sich der Betrachter, besonders durch die diffizilen Überlagerungen verschiedenfarbiger Fäden, an die Bilder eines Jackson Pollock erinnert.

Garne mit hochentwickelten Eigenschaften spielen für Ulrike Isensee eine besondere Rolle. Sie verwendet einen großen Teil ihrer Arbeitszeit auf das Auffinden neuer Garnqualitäten, die sich zum Beispiel durch besondere Elastizität auszeichnen. Sie entdeckt diese auf Handarbeits- oder Garnmessen oder läßt sich Proben zuschicken. Lycrafäden, Bast und Rindenstoffe finden ebenso ihr Interesse, jedes Garn wird auf seine besondere Qualität überprüft und ausprobiert.

Ulrike Isensee sieht gerade in dieser Entwicklungs- und Experimentierarbeit eine besondere Herausforderung, künstlerische Qualität zu garantieren und mit innovativen Techniken die Aufmerksamkeit des Kunden zu fesseln. Es ist wohl nicht verfehlt, bei dieser Arbeit von einer besonderen Form des Textildesigns zu sprechen. Sie erfordert einen hohen Einsatz; das, was vom einzelnen gestaltenden Handwerker erprobt wird, kann schon in der nächsten Saison von der Modebranche aufgegriffen und verbreitet werden.

Heute gehört Ulrike Isensee zu den innovativsten und phantasievollsten Textilkünstlerinnen Deutschlands, die aber bei aller Experimentierfreude bewußt daran festhält, im Bereich des Gebrauchs-



textils zu bleiben. Individuelle Kleidsamkeit und farbige Eleganz sind ihr nach wie vor wichtig. Die Basis ihrer Werkstattarbeit sind denn auch die Kleiderstoffe, die sie in kräftigen, ansprechenden Farben webt, und die sie nach eigenen Schnitvorgaben von einem Schneider ausführen lässt. Dafür verwendet sie eine große Palette an Leinengarnen, die aus der Webtradition Skandinaviens stammen. Schon als junges Mädchen bewunderte sie die Stoffe des finnischen Textilherstellers Marimekko im Laden ihrer Mutter, und sie selbst ist oft in Finnland gewesen.

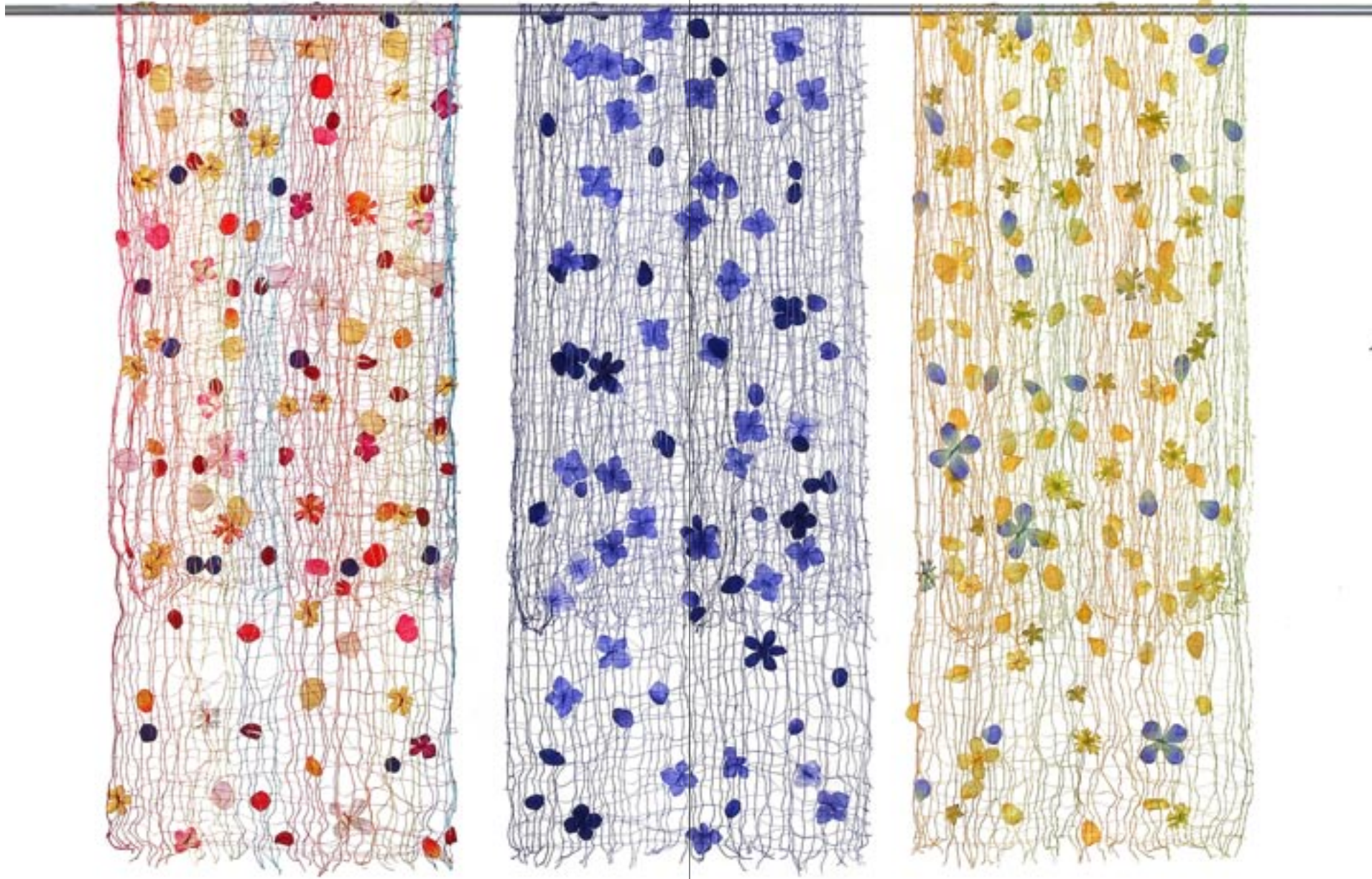
Für ihre Kleider hat Ulrike Isensee eine eigene Schließe entwickelt, und bis vor wenigen Jahren führte sie zu den Kleidern und Jacken auch farbige Handtaschen in ihrem Angebot. Für kurze Zeit entwarf sie auch männliche Bekleidung, aber letztlich war es doch die Damenmode, die sie favorisierte.

Seit einem Jahr arbeitet Ulrike Isensee an dem von ihr so genannten Kimono-Projekt: Es entstanden 11 kimonoartige Objekte, die eine Synthese aus ihrem Bekleidungsprogramm und den Techniken ihrer Schals bilden: von einer farbigen, lockeren Fadenstruktur zusammengehaltene, durchsichtige Mäntel, die alle bisherigen technischen Möglichkeiten der Künstlerin zusammenfassen. Darunter befinden sich so anziehende Variationen eines Farbenpotpourris, eines Fadengewebes mit einbeschlossenen Fetzen weißen Waschpapiers, eines Leinentransparentgewebes mit Crêpe de Chine, oder eines Mantels aus Stahlfäden. Für ein weiteres Bekleidungsobjekt hat Ulrike Isensee ein japanisches Haiku in schwarz und weiß mit dem Text „Am Grunde die Steine/ scheinen bewegt/ so klar ist der Bach“ weben lassen, es zu Bändern zerstückelt und diese dann zu einem Kimono verarbeitet.



Heute wundert sich Ulrike Isensee über die Unbefangenheit, mit der sie dieses Projekt verfolgte, wußte sie anfänglich doch kaum etwas über Kimonos. Erst nachträglich habe sie über deren Bedeutung gelesen; einem Vergleich mit japanischen Kimonos könnten ihre Werke natürlich nicht standhalten, aber nun sei die Reihe abgeschlossen. Der Betrachter, der sich von ihren schwebenden, filigranen Gebilden gefangen nehmen läßt, möchte die Künstlerin nicht nur entschuldigen ob ihres Tuns, sondern sie dafür beglückwünschen, so offen und unbelastet, so inspiriert an dieses Thema herangegangen zu sein. So sind eben keine Kopien alter Vorbilder entstanden, sondern ein Werk zu den Bedingungen der eigenen Technik. Gerade Offenheit und Mut, und die Fähigkeit der Umdeutung sind Grundelemente der künstlerischen Arbeit; in ihnen manifestiert sich die Neugierde und der Wunsch vorzustoßen auf Pfade, die vorher nie jemand gegangen ist, es ist die Bereitschaft, Risiken einzugehen, Fehler zu machen und aus diesen wiederum gelungene Resultate abzuleiten. Nur so entsteht Neues. Ulrike Isensee hat nicht den Kimono ostasiatischer Herkunft aktiviert, sie hat allenfalls seine Schnittform aufgegriffen. Dafür hat sie ein neues Textilobjekt entwickelt, das von ganz eigener Schönheit zeugt.

Rüdiger Joppien



Texere – Weben – Textil

Ulrike Isensee

Haptik, Materialität, Gestaltung, sowie immer wieder der enge Bezug zum Gebrauchsgegenstand – die Handweberin Ulrike Isensee erarbeitet ihre textilen Flächen als Flachgewebe am Schaftwebstuhl. Zunächst fallen kräftige Farben auf, auf kühlen, oft glänzenden, zumeist Naturmaterialien wie Seide, Leinen oder auf mercerisierter Baumwolle. Die Suche nach Form und Funktion durch Fühlbarkeit, Struktur und Anmutung bestimmt die einzelnen Arbeitsvorgänge und ergänzt sie zuweilen mit anderen textilen Techniken. Das lateinische ‚texere‘ steht denn auch für weben, flechten, fügen, zusammenfügen. Für ihre objekt-orientierten Arbeiten nutzt Ulrike Isensee zunehmend den Materialmix, wie sie es nennt: Polyester, Stahldraht, Waschpapier, Lycra finden Eingang in ihre Arbeiten.

Schwarz und weiß, sowie häufig Akzente aus rot und grau sind Farbkontraste, mit denen Ulrike Isensee immer wieder arbeitet. Diese Farbelemente erwecken Assoziationen an Japan mit seiner in Können und Erkenntnis großen, jedoch anders in die Gesellschaft integrierten Handwerkstradition. Das Mittel des Kontrastes fungiert insbesondere in den frühen Arbeiten oft als grafisch ordnendes Element zunächst sehr dicht gewebter Flächen. Primär- und Sekundärfarben: kräftige Rot-, Blau-, Gelb- und Grüntöne stehen nebeneinander.

Die drei großen Arbeitsbereiche Schal, Bekleidung als solches, und seit 2003 auch die Kimono-Objekte als Ausstellungsprojekt sind umrissen durch konstruktive Spannungsverhältnisse untereinander.



Mal sind es die Schals, die am aktuellsten sind – wie jetzt gerade, wo wichtige Impulse, siehe Blüten- und Fadenschals entstehen, oder die kleinen Formen aus Waschpapier (einer synthetischen Papierimitation) in den Schals fließen in die Kleidung über. Ein anderes Mal werden Ideen aus der Kleidung mit in die Schals eingewoben, wie z.B. die Idee des ‚Reliefs‘ aus schwarz in schwarzen Querstreifen hochstehender Samtfäden, die mit sehr feiner zurücktretender Seidenleinwand abwechseln. Ulrike Isensee arbeitet vornehmlich mit den Grundbindungen Leinwand und Köper, über die in den ausgefalleneren Kleidungsstücken, z.B. netzartig über die Gewebestrukturen gelegte Linien und zusätzliche Farbakzentuierungen - hier in rot – dem Gewebe bei näherem Hinsehen eine Mehrschichtigkeit verleihen. In der Vielschichtigkeit des Gewebes sowie der zunehmenden Durchsichtigkeit der Arbeiten kommt den Chiffonschals besondere Bedeutung zu. Noch werden die immer loser, lockerer gewebten Schals hier mit Chiffonseide umhüllt, um Halt zu geben, während das Innenleben aus kräftigen, lose miteinander verkreuzten Fäden besteht.

Den Schals kommt innerhalb des Werkes eine zentrale Bedeutung zu – als Experimentierfeld im übersichtlichen und produktorientierten Format. Die Bekleidung – Stoffherstellung und Schnittidee sind in einer Hand – ermöglicht eine größere Komplexität und zusätzliche Herausforderung in der Formfindung. Diese bewegt sich im Rahmen von Anwendung und Tragbarkeit. Der Sinn vieler ihrer Arbeiten ist, wie Ulrike Isensee selbst sagt, der Gebrauch.

Mit den Kimonoförmigen wiederum, als nicht tragbare Objekte, wird eine andere Rezeptionsebene erreicht. Es ist der Versuch, all die verschiedenen Ideen, die während des Webprozesses entstehen und die wegen der Funktionalität nicht immer zum Ein-

Bildunterschrift : Faciduij exercidunt lor susci exerit wis nulputet



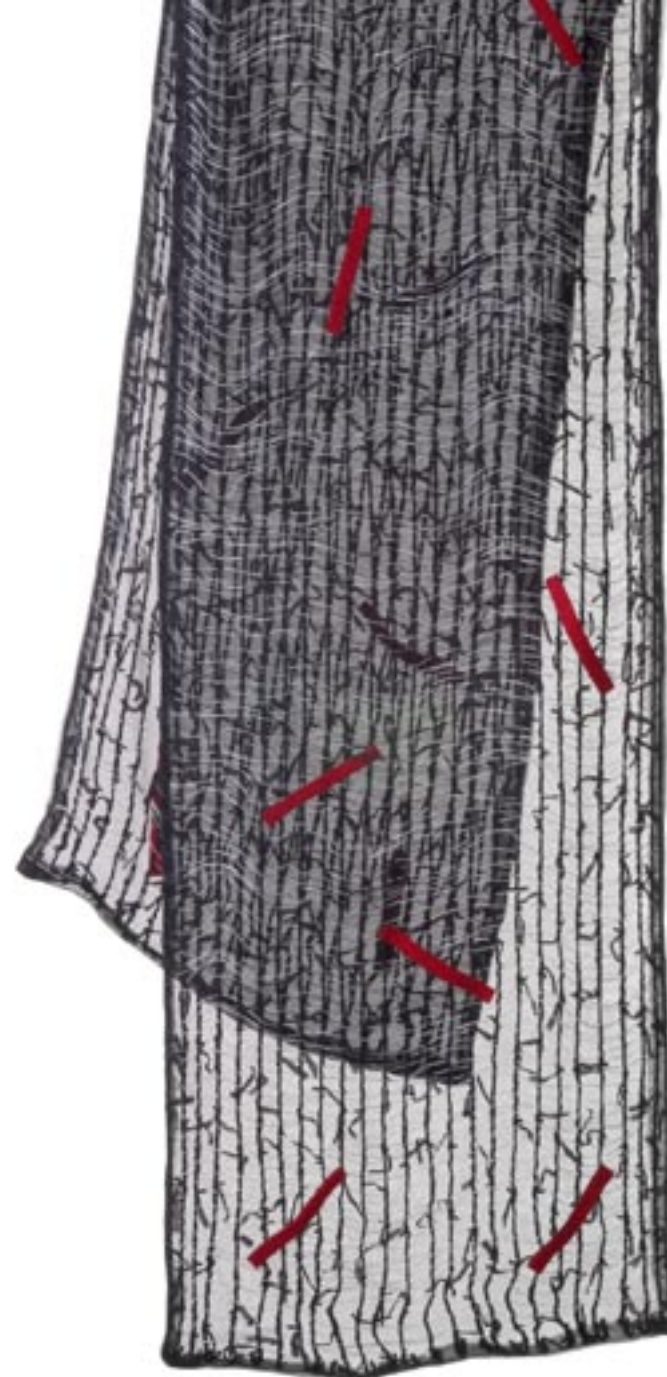
satz kommen, auf größere Flächen zu projizieren. Dieser Trend in der angewandten Kunst, über das Gebrauchsobjekt hinauszugehen, bzw. seine Grenzen auszuloten, zu erforschen und zu entwickeln, ist in den Kimono-Arbeiten mit ihrer Referenz an den Körper und in ihrer Suche nach Form und Ausdruck ablesbar.

So erweitern sich die Möglichkeiten seit kurzem zu expliziten Ausstellungsobjekten, bei denen die Tragbarkeit, wenn überhaupt nur zufällig ist. Angewandte und freie Arbeiten stehen nicht im Gegensatz und wie selbstverständlich zueinander – sie ergänzen sich in ihren Aussagen.

In ihren Auseinandersetzungen um Tradition und Zeitgemäßheit von Geweben, um die freie Auslegung von traditionellen Webtechniken, jedoch auch um die Machbarkeit, d.h. die handwerkliche Umsetzung gerade ihrer webtechnisch durchbrochenen Arbeitsansätze mit zunehmend freigelegten, freistehenden Einzel-fäden, erreicht Ulrike Isensee eine Vielfalt an Lösungen.

Streifen lösen sich auf in weniger streng gegliederte Flächen wie in den Cloqué Schals. Über deren Entwicklung mit ihren deutlich dreidimensionalen Oberflächenstrukturen gelangt Ulrike Isensee in ihrer gleichzeitigen Erforschung von zunehmender Durchbrochenheit von Geweben gerade in den Kimono-Arbeiten zu einer noch weiter führenden Auseinandersetzung von Textur und freistehenden Kettfäden bis hin zur Transparenz.

Abstrakte, nicht figürliche Farbgebungen bewegen sich innerhalb zunächst sehr dichter, kompakter Gewebe und Stoffe, die dann seit ca. 1995 immer wieder von freistehenden Ketten durchbrochen wurden. In neueren Arbeiten werden die Gewebe zuneh-



mend loser, durchlässiger, bis hin zur Grenze der Auflösung – zum ‚Gespinnt‘, welches ein sehr feines Gewebe beschreibt, sowie den Ausgangszustand eines ‚wilden‘ Faserdurcheinanders, wie z.B. bei ungesponnenem Rohmaterial, assoziiert, bevor dieses weiter bearbeitet wird. Die Gewebe der Faden-Objekt-Schals an sich wirken u.a. durch den kraftvollen wie geklecksten Einsatz von Farbe, der durch die Einarbeitung unterschiedlicher Materialfetzchen erreicht wird, trotz ihrer extremen Durchbrochenheit nicht zerbrechlich – obwohl sie aufgelöst in ihre löcherig wirkenden Bestandteile zu sehen sind: das Gerüst von Kette und Schuss, von der statischen, haltenden Vertikalität und der weicheren, ‚erzählenden‘ Horizontalität bewegt sich zwischen Schal und Objekt frei hin und her. Den Blütenschal liegt eine ähnlich hybride Idee zugrunde: statt der unterschiedlichen Materialien, die in das Schal-Objekt mit eingearbeitet sind, sind es hier zerpfückte textile Blüten. Der Schal ist Objekt und das Objekt ist ein Schal.

Eine Positionierung des Werkes könnte angedeutet werden durch den Zusammenhang des Schaffens innerhalb einer mittleren, jedoch inzwischen durchaus etablierten Generation von HandwerkerInnen in der BRD, die versucht Möglichkeiten und Impulse für die Handweberei über die Orientierung am Bauhaus hinaus zu finden. Andere Einflüsse, die Ulrike Isensee betreffen, ist die Aufbruchsstimmung der späten siebziger Jahre mit ihrer Rückbesinnung und den Reisen in Gebiete der Erde mit alten handwerklichen Traditionen und anderen Lebensweisen: Mexiko im Fall von Ulrike Isensee. Die ganz andere Farbigkeit als die vorhergehender Generationen rührt sicher auch daher. So ist der Gebrauch von Farbe eingebettet in unsere Zeit und verleiht Ideen aus verschiedenen anderen Kulturen eine neue Gestalt.



Ulrike Isensee präsentiert ein ganzes Ensemble von Arbeiten auf Messe- und Ausstellungsständen.

Durch Gruppierungen von mehreren Geweben entstehen auf diese Weise schon seit langem abstrakte, bildhafte Elemente, die zunächst in ihrer formalen Strenge an die Flächen der klassischen Moderne der 20er Jahre erinnern. In den Versuchen des Aufbrechens der Rechtwinkligkeit, der vorgegebenen Raster der Weberei – entweder durch die Auflösung, wie in den Gespinsten, oder das Herausarbeiten, die Betonung, wie in einigen Kimono-Arbeiten, durch die ungeordneter erscheinenden Verbindungen, Verknüpfungen, Verwebungen einzelner Gestaltungsaspekte – werden die zunehmend freigelegten, sichtbarer werdenden Strukturen und damit die Möglichkeit der Auflösung der Form zusätzlich unterstützt.

Der inhaltliche Aspekt der freieren Arbeiten von Ulrike Isensee ist fast immer material-bezogen – d.h. die Materialität ist der Inhalt. Hier gibt es für mich einen Zusammenhang mit den zeitgenössischen textilen Arbeiten aus Japan, die Lesley Millar 2001 in ihrer in England kuratierten Ausstellung „textural SPACE“ zusammenstellte. In ihrem Katalogtext* weist sie auf das ausdrückliche Geführt-Werden durch das Material im dortigen kulturellen Kontext hin. Durch ‚es‘, das Material, ergeben sich Formen der Verwebung, Vernetzung, Verstrickung, oft raumgreifend.

Das Kimono-Projekt von Ulrike Isensee, in dem sie eine Ausstellungsgruppe von bisher 11 Kimono-Einzelstücken entwickelt hat, bildet Auseinandersetzungen um Inhalt, Textur, Körper und Raum.

* textural SPACE Ausstellungskatalog, ISBN 1-899-817-06-9, Hrsg. The Surrey Institute of Art and Design University College, England 2001



Bildunterschrift · Faciduip exercidunt lor susci exerit wis nulputet

Ulrike Isensee thematisiert das brüchige Gewebe, in Weiß-, Grau- und Schwarz-Tönen mit wenigen Farbakzenten, auf vielfältige Art und Weise: das feine, jedoch harte Stahldrahtgewebe erweckt in seiner Eleganz und leicht Körper angedeuteten Bewegung den Eindruck einer Hülle. Der schwarze, gitterartige Kimono mit seinen Fadenverdichtungen lediglich an den Verknüpfungspunkten und einer handtellergrossen, roten, organischen Form aus Filz ist nur noch die Zeichnung, das Gerüst, die Skizzierung, die Andeutung einer Idee eines Kimonos. In weiteren Kimono-Arbeiten sind lose hängende Kettfäden betont, in die Stücke oder frei ausgeschnittene, mehrgliedrige organische Formen aus Waschpapieren eingearbeitet sind. Die durchscheinende Struktur legt die verschiedenen Lagen von Vorder- und Rückseite offen, und es entsteht eine Vielschichtigkeit aus Farbe und Form. In allen Kimono-Arbeiten ist der Hintergrund wichtiger Bestandteil: er hebt die Arbeiten selbst hervor und macht sie überhaupt differenziert sichtbar. Sie spielen mit dem Grenzbereich des Gewebe-Begriffs, sind wie eine Referenz an ein Gewebe.

Ausschnitte aus den Geweben wirken immer wieder wie Zeichnungen. Dieses fällt noch einmal besonders in der digitalen Vergrößerung der Gewebedetails auf, die die Aktualität von Gewebe, Textil und Fläche zwischen Haptik und Durchbrochenheit, in deren Raum sich die Arbeiten von Ulrike Isensee bewegen, zusätzlich belegen.

Renata Brink



Ulrike Isensee

- 1954** geboren in Oldenburg
- 1973–79** Studium an der Hochschule für Bildende Künste und an der Universität Hamburg, I. Staatsexamen
- 1980** freie Grafikerin
- 1981–83** Ausbildung zu Handweberin in Hamburg, Gesellenprüfung
- 1983** Gründung einer eigenen Werkstatt
- 1990** Geburt von Tochter Annika
- 1992** Meisterprüfung
- 1992** Förderpreis der HWK Hamburg
- 1995** Hessischer Staatspreis für das Deutsche Kunsthandwerk
- 2004** Bochumer Designpreis
- 2004** Preis der Justus Brinckmann Gesellschaft

30

31

Ankäufe

- seit 1991** durch internationale Galerien in Amsterdam, Barcelona, Basel, London, Madrid, Paris, Wien, Khobe, Tokio, New York
- 2002** Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg

Messebeteiligungen

- seit 1988** Ambiente und Tendence in Frankfurt
- seit 1989** Jahresmesse des Nord-Deutschen Kunsthandwerks in Hamburg
- 1997** Mostra dell'Artigianate, Florenz
- 2003/04** IHM München



Ulrike Isensee

Herausgeber

Jahresmesse Norddeutsches Kunsthandwerk
Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg
Justus Brinckmann Gesellschaft

Ulrike Isensee
Bernstorffstraße 119
22767 Hamburg
fon/fax 040-439 09 62
ulrike.isensee@t-online.de

Fotografie • Gestaltung

Perlbach, Preetz

Druck • Auflage

Isensee GmbH, Oldenburg
2.000 Exemplare

Diese Publikation wurde ermöglicht
durch die Justus Brinckmann Gesellschaft
und die Erdwin Amsinck Stiftung

